

Anthus

Ornithologische Sammelberichte aus Westfalen

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. H. Mester und W. Prünke

Jahrgang 3

1966

Heft 1

Manuskripte sind zu richten an Dr. Horst Mester, 4401 Roxel, Im Rüschenfeld 57,
oder Werner Prünke, 5758 Fröndenberg/Ruhr, Haßleistraße 46.

Die Autoren erhalten 10 Sonderdrucke kostenlos. Einzelpreis des Heftes 3 DM.

Die Kreuzschnabel-Invasion 1962 in Westfalen

von W. FRÖHLING, H. MESTER und W. PRÜNTE

1. der zeitliche Ablauf des Durchzuges der Art;
2. das Ausmaß der Invasion im Beobachtungsraum;
3. Zugrichtung;
4. Aufenthalt und Ernährung der Vögel;
5. die Truppstärke der ziehenden Kreuzschnäbel;
6. das Auftreten von Kiefernkreuzschnäbeln im Rahmen der Invasion;
7. kurze Zusammenfassung der Beobachtungs- und Berechnungsergebnisse;
8. Literaturnachweise.

Dank der Mitarbeit vieler westfälischer Ornithologen wurde es erstmals möglich, einen qualitativen Abriß einer Kreuzschnabel-Invasion für den westfälischen Raum zu versuchen. Die große Invasion des Jahres 1962, die vor allem über Mitteleuropa und Großbritannien zu einem beträchtlichen Einfluß führte, wurde auch in Westfalen umfangreich registriert.

Zahlenmaterial hierüber überließen uns dankenswerterweise die Herren: F. Almen (Gladbeck), R. Backhaus (Willebadessen), A. Bock (Fröndenberg), K. Conrads (Bielefeld), die Mitglieder der DJN-Gruppe von Castrop-Rauxel, A. Falter (Münster), Dr. Feldmann (Bösperde), W. O. Fellenberg (Neuenrade), Dr. Gasow (Essen), J. Hartmann (Münster), H. Herkenrath (Holzwickede), G. Henkel (Castrop-Rauxel), Dr. Jahn (Heiligenkirchen), M. Kipp (Lengerich), Kleeberg (Bölhorst), G. Knoblauch (Ibbenbüren), G. Koch (Bethel), M. Möbius (Gütersloh), F. Mowwe (Halle), Dr. Müller (Gevelsberg), Prof. Dr. Peitzmeier (Warburg), Dr. Przygodda (Essen), Dr. Schoennagel (Hameln), W. Simon (Welda), R. Weimann (Paderborn) und G. Ziegler (Minden). Insgesamt beantworteten fünfzig Beobachter aus dem westfälischen Raum unsere diesbezügliche Anfrage. Allen, die durch positive oder negative Befunde die umfangreichen Beobachtungsergebnisse der Verfasser vervollständigten, sei unser Dank ausgesprochen.

(1) *Der zeitliche Ablauf der Invasion*

Bereits im Juli, nämlich am 19. 7., wurden 3 Kreuzschnäbel in der Egge beobachtet (Backhaus), Dieses Datum hat für Westfalen als Invasions-Beginn zu gelten. Wie die Kurve des quantitativen jahreszeitlichen Verlaufes der Invasion (Abb. 1) erkennen läßt, wurden bis weit in den

September hinein nur unbedeutend wenig Kreuzschnäbel beobachtet. Erst in der letzten September-Dekade und im gesamten Monat Oktober gestaltete sich der Einflug derartig intensiv, daß man von einer echten Kulmination sprechen kann.

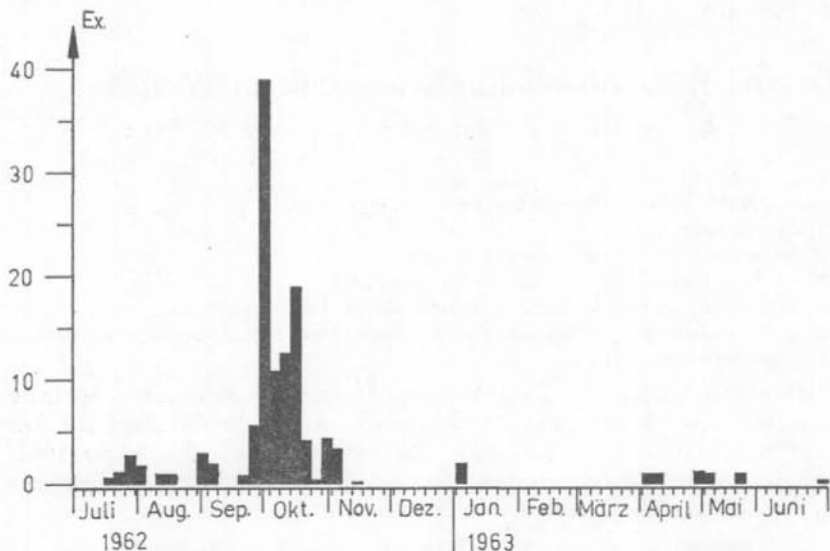


Abb. 1: Quantitativer jahreszeitlicher Verlauf der Invasion 1962.

Auf Helgoland hatte die Invasion bereits in den ersten Julitagen ihren hauptsächlichsten Höhepunkt erreicht, um dann im August zunächst wieder fast ganz abzuflauen und erst Anfang des letzten Oktoberdrittels ein zweites Mal stärker in Erscheinung zu treten (Vauk 1964). In Belgien trafen einige Vögel noch früher ein (am 11. 6.), dort weilten in der letzten Junidekade schon mehrere Kreuzschnabel-Verbände, und im Juli war die Art „bereits gewöhnlich“ (Rappe & Herroelen 1964).

Mit dem Novemberbeginn schien in Westfalen (ganz ähnlich wie auf Helgoland) der Durchzug der Kreuzschnäbel schlagartig abzubrechen; die Art wurde hier nunmehr bis zum Jahreswechsel, ja praktisch bis in den April hinein, nicht mehr gesehen. Die Vögel sind über unser Gebiet hinaus weitergezogen, sicherlich wegen des sehr spärlichen Zapfenbestandes der Nadelbäume in diesem Raume. Im April und Mai, aber auch noch einmal im Juni machte sich ein leichter Rückzug der Kreuzschnäbel bemerkbar (s. Abb. 1).

(2) *Das Ausmaß der Invasion im Beobachtungsraum*

Aus verschiedenen Teilen Westfalens wurde berichtet, daß der Zapfenbehang der Fichte zur Zeit der Invasion im Herbst 1962 nur sehr gering gewesen sei. Die einfliegenden Kreuzschnäbel wurden wohl deshalb zu einem raschen Durchzug durch den westfälischen Raum gezwungen. Das wiederum hatte zur Folge, daß diese Invasion in ihrer zahlenmäßigen Stärke von den meisten Beobachtern gegenüber früheren Masseneinflügen unterschätzt wurde. Häufig wurde in Nadelwäldern nach Kreuzschnäbeln Ausschau gehalten, doch ergaben sich dabei fast gar keine Anhaltspunkte für ein Auftreten des Vogels.

Das quantitative Ausmaß der Invasion des Jahres 1962 wird jedoch erst durch die genauere Betrachtung der verschiedenen Zugbeobachtungen vor allem aus der Zeit von Ende September bis Mitte Oktober in vollem Umfange deutlich. Die ganz überwiegende Mehrheit der hier ausgewerteten Feststellungen stammt aus der Umgebung von Unna und Fröndenberg; es zeichnete sich aber im wesentlichen an jedem weiteren Beobachtungsort das gleiche Bild ab. —

Indem von den exakten Zählungen durchziehender Kreuzschnäbel ausgegangen wurde, sollte versucht werden, zumindest grob annäherungsweise die Gesamtzahl der Vögel zu ermitteln, die während der ganzen Dauer der Invasion im Herbst 1962 das Beobachtungsgebiet überquerten. Die entsprechende Untersuchung lief auf zwei Ziele hinaus: Zunächst sollte abgeschätzt werden, wie stark der Gesamt-Durchzug über einer Strecke von einem Kilometer senkrecht zur Zugrichtung war, weiterhin war nach einem ungefähren Wert für das Ausmaß des totalen Zuggeschehens über westfälischem Gebiet zu suchen.

Derartige zahlenmäßige Ermittlungen über die Intensität einer Invasion sind anhand von Auszählungen rastender Vögel aus verschiedenen Gründen so gut wie unmöglich: Einmal würde die inhomogene Verteilung der rastenden Durchzügler auf der „Versuchsfläche“ entsprechend dem Biotop-Mosaik und dem örtlich sehr unterschiedlichen Nahrungsangebot, abgesehen von einem relativ großen Beobachtungsmaterial von möglichst vielen Punkten, eine genaue Kenntnis dieser ökologischen Gegebenheiten voraussetzen, um von den einzelnen bei der Untersuchung tatsächlich erfaßten Räumen ausgehend in einem relativen Vergleich auf eine für die gesamte Untersuchungsfläche gültige Individuensumme schließen zu dürfen. Zum anderen läßt der Umstand, daß man etwaige Neuankommlinge von den bereits länger hier verweilenden Vögeln kaum jemals einigermaßen sicher unterscheiden kann, allenfalls die Aussage zu, wie groß die Anzahl der Individuen zu dem einen oder anderen Zeitpunkt in dem größeren Gebiet annähernd einmal war. Wegen ihrer unbekanntem Rastdauer wird aber immer noch unklar bleiben, wie viele Vögel während der Invasion insgesamt in den bestimmten Raum eingeflogen sind.

Wenn man jedoch bei den Berechnungen statt dessen von Zugzählungen ausgeht, so treten die angedeuteten Hindernisse in der Regel kaum auf (und erst recht nicht im Falle der hier besprochenen Kreuzschnabel-Invasion): Jedes gezählte Exemplar ist ein Durchzügler und kann nur einmal bei der Addition berücksichtigt werden. — Der Durchzug der Kreuzschnäbel verlief offensichtlich in breiter Front nahezu gleichmäßig über Westfalen hinweg, wobei die einzelnen Trupps sich auch nicht von irgendwelchen Leitlinien oder biotopmäßigen Nahzielen von ihrem recht stur eingehaltenen Südkurs abbringen ließen. Das konnten wir an den verschiedensten Beobachtungspunkten sehen. Insofern war ein Anspruch auf die Homogenität des Beobachtungsmaterials erfüllt. (Wir erhielten nicht irgendeinen Hinweis auf die „Trichterwirkung“ der stärker bewaldeten Gebirgszüge auf den Invasionsstrom, also auf eine Erscheinung, die Peitzmeier [1960] bei einem stärkeren Fruchten der Fichten während verschiedener Kreuzschnabel-Einflüge deutlich registrieren zu können annahm.) —

Das Ausgangsmaterial für die nachfolgenden Berechnungen sind die Resultate von sechs Zugzählungen (von durchschnittlich 3,45 Stunden Dauer) während des Gipfels der Invasion. Die für die genauere zahlenmäßige Analyse des Kreuzschnabel-Einfluges in unserem Raum wichtigen Werte seien zunächst tabellarisch zusammengefaßt.

Die sechs Zugzählungen schienen in die vier stärksten „Invasions-Pentaden“ zu fallen. Am jeweiligen Beobachtungspunkt wurden alle wahrgenommenen durchziehenden Kreuzschnäbel registriert. Der Aktionsbereich des Beobachters ließ sich für die Berechnungen mit 500 Metern gleichsetzen, ein Wert, der den tatsächlichen Verhältnissen wohl ungefähr entsprechen dürfte.

Die Zeitspanne einer jeden einzelnen Zählung stellt einen bestimmten kleinen Anteil des gesamten Zeitraumes dar, über den sich der Kreuzschnabel-Durchzug mit tages- und jahreszeitlichen Intensitätsschwankungen erstreckte. Dementsprechend war zu versuchen, die Summe der jeweils tatsächlich beobachteten Kreuzschnäbel zur Ermittlung der Gesamt-Durchzugsmenge sowohl der tageszeitlichen wie auch der jahreszeitlichen Zugperiodik gemäß zu ergänzen. — Über den tageszeitlichen Ablauf des Kreuzschnabel-Zuges geben die Abbildungen 2 und 3 Auskunft. Für die weiteren Berechnungen wurde die korrigierte Darstellung der stündlichen Durchzugsfrequenz nach Abbildung 3 vorgezogen, obwohl ihr nur ein zweieinhalbfach geringeres Beobachtungsmaterial zugrunde liegt als den Werten in der Abbildung 2. Jedoch wurde bei Abbildung 3 ein grober Fehler der Abbildung 2 ausgeschaltet, der darin besteht, daß hier durch die tageszeitlich ungleichmäßige Beobachtertätigkeit der tatsächliche Zugablauf erheblich verfälscht wiedergegeben wird; wegen mangelnden Beobachtungsmaterials aus den entsprechenden Stunden mußten in Abb. 3 allerdings für die Zeit ab 12 Uhr wieder die Werte der Abb. 2 übernommen werden. Es wurde also für jede Zugzählung der nach den Werten

der Abbildung 3 zu erwartende prozentuale mengenmäßige Anteil am Zugablauf eines Tages errechnet (Tabelle 1, Spalte 4) und die Zahl der registrierten Kreuzschnäbel dementsprechend erweitert (Tabelle 1, Spalte Nr. 5). — Übrigens würden sich diese sechs Werte — und damit entsprechend die einzelnen Endresultate — bei einer Berechnung nach Abb. 2 wie folgt geändert haben: + 25 0/0, - 4 0/0, \pm 0 0/0, + 21 0/0, - 20 0/0, - 25 0/0; es käme im Durchschnitt also nur zu einer Verringerung um 3 Prozent.

Als nächster Schritt war die errechnete Tages-Quote auf die gesamte Invasion zu erweitern. Das geschah — in analoger Weise — anhand der Darstellung des jahreszeitlichen mengenmäßigen Verlaufes der Invasion, also mit den der Abbildung 1 zugrunde liegenden Werten. Natürlich durfte hierbei nur der Zeitabschnitt des eigentlichen Kreuzschnabel-Durchzuges berücksichtigt werden und nicht die sich anschließende Phase, in der nur zurückgebliebene Vögel gesichtet wurden bzw. schon wieder Rückzügler im nachfolgenden Jahre. Als Phase des Herbst-Durchzuges wurde die Zeit vom 19. Juli bis zum 14. November 1962 gewertet. Die Feststellungen in dieser Periode von knapp vier Monaten waren zum größten Teil tatsächlich Zugbeobachtungen. (Streng genommen hätten die Beobachtungen rastender Exemplare aus dem Material eliminiert werden müssen; jedoch fehlte nicht selten eine Angabe darüber, ob im einzelnen Falle Zug vorlag oder nicht. Außerdem war der Anteil der Beobachtungen rastender

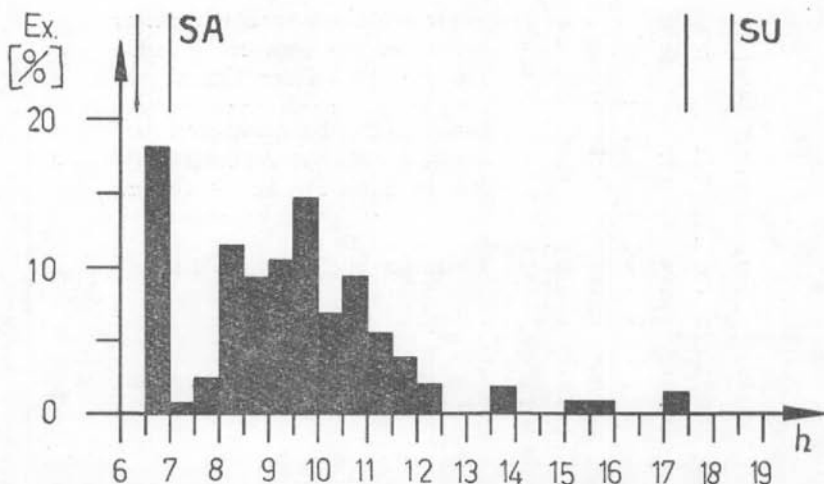


Abb. 2: Tageszeitlicher Verlauf des Kreuzschnabel-Durchzuges; unkorrigierte Darstellung.

Vögel — wie schon erwähnt — nur gering und außerdem recht gleichmäßig verteilt, der somit noch vorhandene Einfluß auf den Verlauf der Kurve des wirklichen Zuges also ziemlich unerheblich.)

In Spalte 6 der Tabelle 1 ist der prozentuale Anteil des jeweiligen Beobachtungstages am Gesamtdurchzug wiedergegeben, in Spalte 7 dann die entsprechende Ergänzung des Beobachtungsmaterials vollzogen worden.

Zur Abbildung 1 sei noch bemerkt, daß das Beobachtungsmaterial in Pentaden aufgeteilt dargestellt wurde, um eine notwendige Ausgeglichenheit der Invasionskurve zu erreichen. Eine Wochen-Aufteilung wäre insofern besser gewesen, als sie dem Beobachtungs-Rhythmus mehr entsprochen hätte. Andererseits wäre eine derartige Einteilung wohl schon wieder etwas zu „grob“. Bei der hier vollführten Berechnung des mengenmäßigen Anteils der einem Zugzählungs-Tag zugeordneten Pentade an der Gesamtinvasion war folgende Ungenauigkeit zu erwarten: In dem Beobachtungsmaterial der Pentade steckt das Material der Zugzählung; dieses ist aber zumeist recht umfangreich und führt folglich zu einer relativen Erhöhung dieses Pentadenwertes gegenüber anderen. Dadurch würde also für die einzelne Pentade — gemessen an den wirklichen Verhältnissen — ein leicht überhöhter Anteil an der Gesamtinvasion errechnet und bei der entsprechenden Erweiterung des Beobachtungsmaterials des Zähltages ein leicht erniedrigtes Ergebnis herbeigeführt. Nun könnte man jeweils den Tag der Zugzählung aus der Pentade ausklammern und das Zahlenmaterial der übrigen vier Tage mit $\frac{5}{4}$ multiplizieren. Die aus den sechs Zugzählungen gewonnenen Ergebnisse würden sich auf diese Weise sämtlich erhöhen, und zwar der Reihe nach um 5, 26, 20, 5, 25 und 3 (im Durchschnitt um 17) Prozent. Diese zunächst einwandfrei erscheinende Korrektur fand aber deshalb keine Anwendung, weil sich oft um einen Tag mit intensiverer Beobachtungsaktivität andere mit geringer Beobachtungsaktivität gruppieren. Würde der Tag der Zugzählung nun ausgeklammert, so käme es zu einem der zunächst erwogenen Ungenauigkeit entgegengesetzten, vielleicht gleich großen Fehler. Irgendwelche „Mittelwege“ einer Korrektur müßten subjektiv durchgeführt werden und können daher nicht gerechtfertigt erscheinen.

Aus den in Tabelle 1, Spalte 7, berechneten Werten des Gesamt-Durchzuges während der Invasion über 500 m senkrecht zur Zugrichtung wurden in Spalte 8 derselben Tabelle als „Einheitsmaß“ für die Stärke der Gesamt-Invasion die Werte für die 1-km-Strecke berechnet. In Spalte 9 wurden daraus schließlich Zahlen für die Gesamt-Invasion durch Westfalen ermittelt. Der Durchmesser Westfalens senkrecht zu der von den Kreuzschnäbeln hauptsächlich eingehaltenen „mittleren“ Zugrichtung beträgt 214 km.

Beim Vergleich der aus den 6 verschiedenen Zugzählungen gewonnenen Ergebnisse fällt zunächst die erhebliche Streuung um den Mittelwert auf. In den 6 Fällen beträgt die prozentuale Abweichung vom Mittelwert im einzelnen: + 9 0/0, + 76 0/0, - 80 0/0, + 78 0/0, - 14 0/0, - 70 0/0. Diese Differenzen können durch die bereits diskutierten Ungenauigkeiten des Berechnungsganges nicht erklärt werden. Vielmehr ist ihre Hauptursache wohl nicht nur in der Methode, sondern offensichtlich in einer relativen Ungleichheit der an den

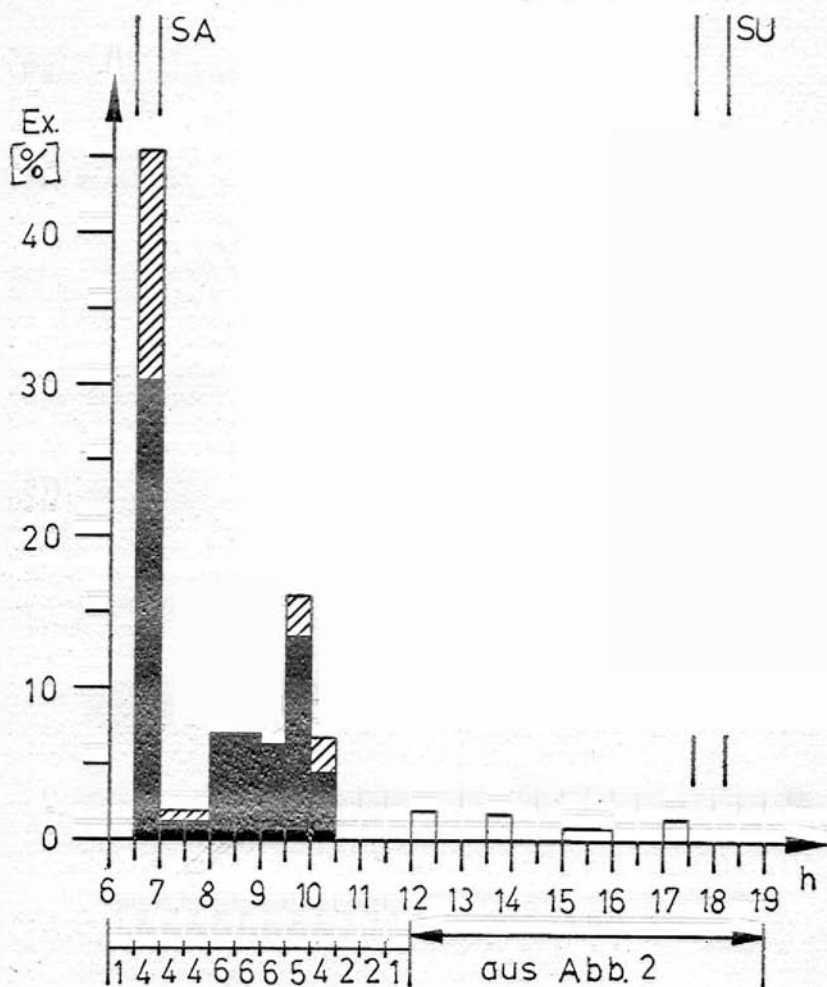


Abb. 3: Tageszeitlicher Verlauf des Kreuzschnabel-Durchzuges; korrigierte Darstellung (die Ziffern unter den halbstündigen Abschnitten von 6 bis 12 h geben an, wie oft jeweils beobachtet wurde; die Summen der beobachteten Ex. wurden entsprechend durch diese Zahl geteilt und mit 6 multipliziert). Der schraffierte Anteil jeder Säule veranschaulicht das Maß der vorgenommenen Erweiterung des Beobachtungsmaterials. Für die Zeit ab 12 h mußten die Werte der Abb. 2 übernommen werden.

6 Zähltagen ermittelten Durchzugsziffern zu suchen. Als erster Grund für diese Ungleichheit wäre die Streuung durch Beobachtungs-Zufall zu nennen. Einen noch erheblicheren Einfluß wird man den unterschiedlichen Witterungsverhältnissen zuzuordnen haben. Das „Zugwetter“ wurde in den 6 Fällen (korrelierend mit einer Beurteilung des gesamten Vogelzuges zur selben Zeit) der Reihe nach wie folgt charakterisiert: gut, gut, schlecht, mittelmäßig, gut, schlecht. Bei einem Vergleich dieser Angaben mit den dazugehörigen Ergebnissen der Zugstärke (Spalten 8 und 9 der Tabelle) findet man den Verdacht eines beträchtlichen Einflusses der Witterung gut bestätigt.

Aus den 6 Einzelwerten der Spalte 8 und Spalte 9 der Tabelle 1 wurden nun jeweils die arithmetischen Mittel gebildet als die Werte, welche die Stärke der Kreuzschnabel-Invasion im Herbst 1962 über Westfalen noch am ehesten beziffern:

a) Das Ausmaß der gesamten Invasion hat in Westfalen annähernd 1100 Kreuzschnäbel je 1-km-Strecke senkrecht zur Zugrichtung betragen können.

b) Damit wäre Westfalen (mit 214 km Durchmesser, gemessen senkrecht zur Zugrichtung = 181 Grad S) von etwa 248 000 Kreuzschnäbeln überflogen worden. —

Zu der tageszeitlichen Periodik des Zuggeschehens (Abb. 2) bliebe noch zu bemerken, daß ein „Aufleben“ seiner Frequenz am Spätnachmittag, wie es Weber (1954) festgestellt hat, hier nicht aufgefallen ist (womöglich aber auch in einem gewissen Grade übersehen wurde).

(3) Zugrichtung

Sehr auffällig an der Invasion des Jahres 1962 war, daß eine bestimmte Zugrichtung von nahezu allen Vögeln recht konstant eingehalten wurde. Selbst ein sehr ausgeprägtes Oberflächen-Relief der Landschaft führte offenbar nicht zu Kursabweichungen. Bei dreißig zwischen dem 20. 9. und 3. 11. 1962 ziehenden Trupps wurde die Zugrichtung notiert: NE 1x, SW 3x, S 9x; an Kompaßwerten: 80° E 1x, 150° SE 1x, 160° S 2x, 170° S 2x, 180° S 1x, 190° S 2x, 195° S 7x, 270° W 1x. Die Kompaßmessungen ergeben als Durchschnittswert 181° S, also fast genau Süd (Frühling).

(4) Aufenthalt und Ernährung der Vögel

Die wenigen Angaben über Aufenthaltsorte der Kreuzschnäbel deuteten doch schon an, daß im Herbst 1962 die Fichte als Nahrungsspender für die Vögel kaum in Frage kam. Folgende „Rastbäume“ der Kreuzschnäbel wurden festgestellt: Fichte 4x, Kiefer 3x, Lärche 3x, Eberesche 3x, Esche 1x, Birke 1x, Kirschbaum 1x und Birnbaum 1x. Nahrungsuchende Vögel wurden angetroffen in Lärchen (3x), Ebereschen (2x) sowie nur je einmal auf einer Fichte und Esche.

Wie relativ selten die Fichte allem Anschein zufolge als Nahrungsbaum der Invasionsvögel erscheint und wie unverhältnismäßig oft demgegenüber die Lärche (deren Bestände hier sicher überall viel geringer sind), wo der Kreuzschnabel doch als ein Charaktervogel der Fichtenwälder des nördlichen Skandinaviens und Rußlands gelte, wurde auch von Davis (1964) konstatiert. Seinen Ermittlungen nach ergab sich 1963 in Großbritannien die folgende Häufigkeitsrelation zwischen den einzelnen Koniferenarten, deren Samen von den Vögeln gefressen wurde: Sandföhre 64, verschiedene Lärchen 62, Fichte 5, Schwarzkiefer 1.

(5) *Die Truppstärke der ziehenden Kreuzschnäbel*

Die Abbildung 4 stellt die Individuenzahl der einzelnen ziehenden Kreuzschnabel-Trupps dar. Als Durchschnittswert für die Größe einer Zuggemeinschaft ließe sich daraus 5,2 Ex. berechnen. (Das Beobachtungsmaterial ist nicht umfangreich genug, um auch etwas über eine Beziehung zwischen der Tageszeit des Durchzugs und der Truppstärke auszusagen.)

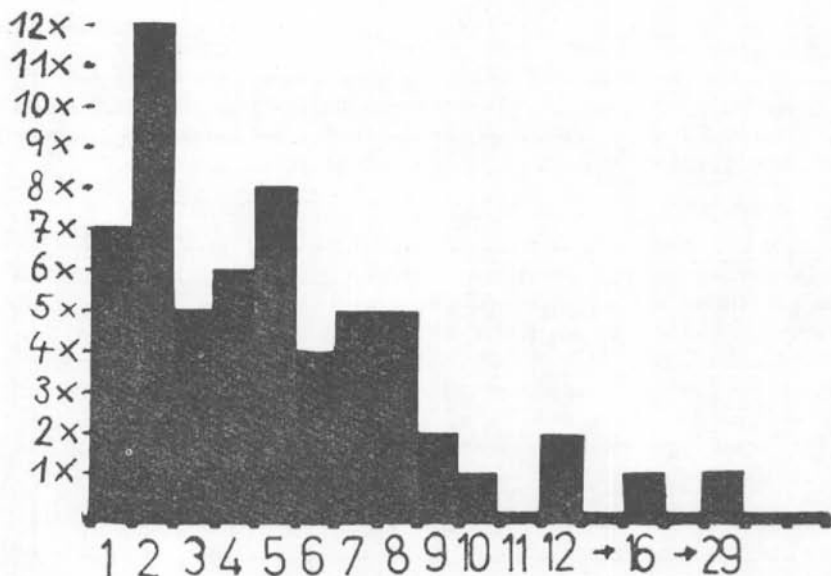


Abb. 4: Truppstärke ziehender Kreuzschnäbel im Herbst 1962.

(6) *Das Auftreten von Kiefernkreuzschnäbeln im Rahmen der Invasion*

Von fast allen Beobachtern wurden — soweit eine Artdiagnose überhaupt möglich erschien — nur Fichtenkreuzschnäbel bestimmt. Lediglich Fröhling beobachtete zweimal den Kiefernkreuzschnabel: Am 29. 9. 1962 zogen um 9 Uhr bei Fröndenberg zwei Kreuzschnäbel nach 190° S; zumindest bei einem der beiden handelte es sich um *pytyopsittacus*, denn die häufigen Flugrufe unterschieden sich recht deutlich von denen der Fichtenkreuzschnäbel, welche kurz vorher und auch später noch auf ihrem Wege in dieselbe Richtung gehört und gesehen wurden. Die Kiefernkreuzschnäbel-Rufe klangen tiefer und wohl auch härter, etwa wie „küp“ statt „gip“ oder „klip“. Am 18. 10. 1962 zog ein einzelner Kiefernkreuzschnabel niedrig über den Unnaer Südfriedhof hinweg nach 270° W; die in rascher Folge wiederholten Rufe wurden mit „küp“ oder „köp“ notiert.

In der Literatur wird der Unterschied der Flugrufe von *L. curvirostra* und *pytyopsittacus* zum Teil unerwähnt gelassen (z. B. bei Peterson), meist jedoch hervorgehoben: Danach lauten die Flugrufe von *curvirostra* wie ein gereihtes „gip . . .“ oder „kip“, die Stimmen von *pytyopsittacus* aber tiefer, ähnlich „köp . . .“ oder „kop . . .“ (im Sitzen „zock“) (Glasewald, Makatsch, Voigt). Weber (1954), der detailliertere Angaben über die Rufe von 81 nach dem Fang freigelassenen Fichtenkreuzschnäbeln machte, hörte von einem dieser Vögel (abweichend von den übrigen) ein heiseres und tiefes „kätt, kätt“. Anknüpfend an einen Hinweis auf die Feststellung Naumanns, daß die Rufe des Kiefernkreuzschnabels zwar nur wenig, aber eben doch merklich anders klingen als die des Verwandten, schrieb Bannerman (1953), seiner Erfahrung nach seien sie für die Ohren der meisten Menschen ununterscheidbar. Er zitierte aber auch F. Salomonsen, nach dessen Beschreibung das gewöhnliche „püt-püt-püt“ der Kreuzschnäbel bei *pytyopsittacus* „lauter und melodischer“ anmute.

Auch auf Helgoland wurden 1962 verschiedentlich Kiefernkreuzschnäbel nachgewiesen, nicht aber während der zahlenmäßig dort noch stärker in Erscheinung getretenen Invasion des darauffolgenden Jahres, die allerdings (wie in Westfalen die Invasion 1958) einzelne Binden-Kreuzschnäbel bescherte (Vauk 1964). Und aus Großbritannien wurde berichtet, daß der Kreuzschnabel-Einflug gegen Ende September und im Oktober 1962 (vor allem jedoch im Norden des Königreiches) sogar zu einem Erscheinen von *pytyopsittacus* in einer gegenüber jedem anderen Jahr ganz unvergleichlichen Menge geführt habe (Williamson 1963). In Belgien wurde im Verlaufe dieser Invasion der Kiefernkreuzschnabel fünf-, der Bindenkreuzschnabel aber sogar sechsmal festgestellt (Rappe & Herroelen 1964).

(7) Zusammenfassung

Die Fichtenkreuzschnabel-Invasion des Jahres 1962 setzte in Westfalen etwa mit dem letzten Julidrittel ein; die Hauptwelle der Vögel erreichte aber erst um die Monatswende September/Oktober das Gebiet, und schon Anfang November klang der Durchzug recht abrupt fast vollständig ab.

Um die Zeit des Sonnenaufgangs bereits war der erste steile Gipfel der Zugaktivität zu verzeichnen, ein zweiter Höhepunkt zwischen 8 und 11 Uhr; der noch am Nachmittag stattfindende Zug blieb demgegenüber immer nur ganz unwesentlich.

Es kann damit gerechnet werden, daß in dem untersuchten Raum im Verlaufe der ganzen Invasionszeit über eine Strecke von einem Kilometer (quer zur Hauptzugrichtung) weit über tausend Kreuzschnäbel hinwegwanderten. Diese Ziffer würde andererseits bedeuten, daß damals insgesamt fast 250 000 Vögel durch Westfalen gezogen sind. — Die einzelnen Trupps zählten dabei im groben Mittel 5 Köpfe. Die von den Kreuzschnäbeln eingeschlagene Richtung war fast immer der Süden, im Durchschnitt sogar exakt.

Die Fichten trugen im Gebiet während dieser Invasion nur wenig Früchte, sicherlich nicht genügend, um die Vögel hier irgendwo zu längerem Verbleiben zu veranlassen. Ziemlich selten nur schien dieser Baum für die Vögel eine Nahrungsquelle darzustellen.

Ende September und im zweiten Oktoberdrittel wurde unter den in jenen Tagen besonders zahlreichen Durchzüglern jeweils auch ein Kiefernkreuzschnabel nachgewiesen. Diese Art trat im Sog der damaligen Invasion (anscheinend vor allem weiter nördlich) auffallend häufig auf.

(8) Literatur

Bannerman, D. A. (1953): The Birds of the British Isles; vol. I: 185—202 (Edinburgh and London).

Bub, H., und H. Kumerloewe (1954): Die Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*) — Invasion 1953 in Europa, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Orn. Mitt. 6: 205—212, 225—231.

Davis, P. (1964): Crossbills in Britain and Ireland in 1963. Brit. Birds 57: 477—501.

Peitzmeier, J. (1960): Die Kreuzschnabel-Invasion 1958 in Westfalen. Natur und Heimat 20: 33—66.

Rappe, A., et P. Herroelen (1964): L'invasion de *Loxia Curvirostra* en 1962 en Belgique. Le Gerfaut 54: 3—15.

Richter, H. (1952): Der Masseneinfall des Fichtenkreuzschnabels, *Loxia curvirostra* L., in Mitteleuropa in den Jahren 1942/43. Beitr. z. Vogelk. 3: 20—27.

Vauk, G. (1964): Invasionen von Kreuzschnäbeln (*Loxia*) und Buntspechten (*Dendrocopos major*). Vogelwelt 85: 113—120.

Weber, H. (1954): Invasionen des Fichtenkreuzschnabels 1953; Beobachtungen der Vogelschutzstation Serrahn (Mecklenburg). J. f. Orn. 95: 181—184.

Williamson, K. (1963): The summer and autumn Crossbill irruptions of 1962. Bird Migration 2: 252—260, 329—340.

Der Durchzug des Knutts (*Calidris canutus*) in Westfalen

von M. HARENGERD

Im Gegensatz zu den meisten anderen Strandläuferarten wie *C. minuta*, *alpina* und *temminckii* ist der Knutt ein fast ausschließlich küstengebundener Zugvogel, der recht selten und nur unregelmäßig im mitteleuropäischen Binnenland festgestellt wird. So kannte z. B. Remold (1958) aus Bayern 37 Beobachtungsdaten seit 1930, Frieling (1963) vom Windischleubaer Stausee in Sachsen vier Nachweise der Art. Hinzu kommen Einzelfeststellungen an kleineren Rastplätzen im Binnenland, die hier nicht alle aufgeführt werden können.

Bis 1965 liegen aus Westfalen neun Knutt-Beobachtungen vor (ab 1959 allein sieben), die nachfolgend in chronologischer Folge aufgeführt werden:

1. 20. 9. 1928; „gegen 21.00 zahlreiche ziehende Knutts über Detmold gehört“ (Goethe, 1948).
2. 3. 9. 1941; 2 dj. Männchen in den Rieselfeldern von Münster erlegt (Reichling, 1941).
3. 26. 9. 1959; 1 an der Brust blaß-rötlicher, oberseits aber grauer, das Wintergefieder tragender Vogel (zumeist in einem Trupp von mehreren Alpenstrandläufern) am Möhnesee (Mester, Prünfte).
4. 14. 9. 1962; 1 im „Senkungsgebiet“ Dortmund-Dorstfeld (Kirsch).
5. 13. 9. 1963; 6 Ex. in den Rieselfeldern Münster (Prünfte).
6. Vom 22. bis 24. 9. 1963 3 und am 25. 9. 1963 sogar 4 Ex. am Klärteich Böisperde/Ruhr (Feldmann).
7. 18. 9. 1964; 1 am Halterner Stausee (Söding, briefl.).
8. 18./19. 10. 1965; 1 in den Rieselfeldern von Münster.
9. 25. 10. 1965; 2 Ex. dortselbst (beide Beob. durch Wernery, mdl.).

Es liegen bisher keine Frühjahrsfeststellungen vor. Der Hauptdurchzug fällt in Westfalen anscheinend in das mittlere und letzte Septembertertel. Auffälligerweise liegt im Ismaninger Teichgebiet bei München der Zughöhepunkt bereits Ende August. Es handelte sich bei den angetroffenen Stücken entweder um Jung- oder Altvögel im Ruhekleid, die ja zumeist im Felde von Jungvögeln kaum unterschieden werden können. Direkter Durchzug wurde bisher nur von Goethe am 20. 9. 1928 festgestellt. Eine längere Verweildauer von Rastenden kam bei Böisperde-Holzen (4 Tage) und in den Rieselfeldern von Münster (2 Tage) vor. Eine Vergesellschaftung der Vögel mit anderen Arten wurde nur selten bemerkt: Der am 26. 9. 1959 auf den ausgedehnten Schlammflächen des Möhnesees (bei Stockum) beobachtete Knutt hielt sich zu 11 Alpen- und 1 Zwergstrandläufer, zu denen sich oft noch 17 Sandregenpfeifer gesellten (Mester, Prünfte); am 18. 10. 1965 wurde in den Münsteraner Rieselfeldern 1 Knutt in einem Flug von Kiebitzen gesehen (Wernery) und

am 18. 9. 1964 1 Ex. in einer Gruppe verschiedener Limikolen am Halterner Stausee (S ö d i n g).

Rastbiotope waren durchweg — wie bei den meisten Limikolen — Schlick- und Schlammfelder, Sandbänke, berieselte Wiesen und Äcker. —

Zusammenfassend ergibt sich seit 1959 eine Zunahme der Vorkommen in Westfalen; seit 1962 wurde die Art in jedem Jahr nachgewiesen, und es ist wohl zu erwarten, daß mit der Intensivierung der Beobachtungstätigkeit an den großen westfälischen Limikolenrastplätzen die Art hier auch weiterhin alljährlich festgestellt wird und sie bald als zwar seltener, aber doch ziemlich regelmäßiger Durchzügler in unserem Lande gelten kann.

Literatur

Frieling, F. (1961): Der Durchzug der Limikolen am Windischleubaer Stausee. Beitr. z. Vogelk. 7, p. 252—263.

Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger Waldgebiet. Detmold.

Reichling, H. (1941): *Calidris canutus* im nördlichen Münsterland. Orn. Monatsberichte, p. 176/177.

Remold, H. (1958): Die Gattung *Calidris* in Südbayern. Anz. orn. Ges. Bayern 5, p. 113—126.

Der Kuckuck (*Cuculus canorus*) in Westfalen

von Arno BOCK, Fröndenberg

1. Verbreitung und Lebensraum der Art;
2. Siedlungsdichte;
3. Verstärkung;
4. Ankunft, Abzug;
5. Brutbiologisches;
6. Nahrung;
7. Vorkommen der rotbraunen Phase;
8. Quellenangaben.

(1) Lebensraum der Art

Als Brutvogel kommt der Kuckuck in allen Landschaften Westfalens vor. Auch im Industrierevier tritt er überall vereinzelt auf.

„Wo Kiefernwälder fehlen, hält er alle Buchen- und Eichenwälder besetzt. Doch scheint er solche vorzuziehen, die durch Wiesen, Weiden und lichte Stellen unterbrochen sind. Namentlich hört und sieht man ihn im Frühling häufig in der Nähe größerer Teiche und Gräben“ Dieser Biotopbeschreibung Altums (1) entsprechen im Grunde auch alle neueren

Angaben. Nahrungs- und Durchzugsbiotope sind im Frühling und Herbst oft baumlose Gegenden, hauptsächlich Weiden und Felder an Flüssen. Bezeichnend ist, daß Erst- und Letztbeobachtungen zumeist im offenen Gelände an Flüssen und Kanälen gemacht werden, wie z. B. durch Hartmann und Wiens (MS) in der Umgebung von Münster oder Bock, Mester und Prünke im mittleren Ruhrtal. Peitzmeier (16, 17) vermutete deshalb, daß es sich zumindest bei den Augustvögeln um solche handelt, die aus den Marschen kommen und sich auf dem Zuge befinden.

(2) Siedlungsdichte

Die Bemerkung Altums im Jahre 1860, daß man nur selten zwei Paare näher als eine Viertelstunde voneinander entfernt findet, stellt wohl die älteste Angabe über die Siedlungsdichte des Kuckucks in Westfalen dar. Knoblauch stellte im Teutoburger Wald am Dörenter und Birgter Berg auf einer Fläche von ca. 300 ha 8 rufende Männchen und am Heiligen Meer auf 55 ha 2 Männchen fest. Das führt zu ca. 0,03–0,04 Brutpaaren/ha. Eine Untersuchung Gillers im Bremecketal/Sauerland (24 bzw. 32 ha) ergab im Durchschnitt eine ähnliche Siedlungsdichte, nämlich 0,04–0,08 Brutp./ha, und in einem 59 ha großen Wald bei Paderborn verhörte Brieler (2) 2 Männchen, das entspräche etwa 0,03 Brutp./ha. Starke Bestandsschwankungen bemerkten Kanne, Hasse und Lippert für den Driburger und Lügder Raum (Preywisch 18). Lippert schätzte eine Abnahme des Kuckucks während der letzten Generation in einem Verhältnis von 5 zu 1. Ähnliche Schwankungen konstatierte Schröder auf allwöchentlichen Wanderungen innerhalb des Kreises Altena. Dort zählte er im Jahre 1960 18, 1961 8, 1962 11 und 1963 nur 2 rufende Kuckucke; er führte diesen auffälligen Rückgang auf die naß-kühlen Sommer der letzten Jahre zurück. Korff-Schmiesing (MS) stellte Bestandsschwankungen je nach Insektenvorkommen fest und verzeichnete die größte Dichte des Vogels in Jahren mit Eichenwicklerbefall.

Linientaxierungen Schröders aus den Jahren 1957 bis 1963 an Höhenwegen im westlichen Ebbegebirge und dem Welliner Höhenzug, der weiter nördlich parallel zur Ebbekette in 500 – 650 m über NN verläuft, ergaben im Schnitt 0,192 Ex./1000 m bzw. auf 5283 m 1 Ex. Ein Vergleich mit den Untersuchungen Hartmanns in der Davert, der Brüsker Heide und am ehemaligen Max-Clemens-Kanal (100 – 200 m über NN), die jedoch nur aus dem Jahre 1961 stammen, ergeben anscheinend Unterschiede in der Vertikalverbreitung: Hier lagen die Durchschnittswerte nämlich bei 0,770 Ex./1000 m bzw. 1 Ex. auf 1299 m. Ob nun tatsächlich die Siedlungsdichte in der Münsterschen Tieflandbucht fast

genau das Vierfache der dem Sauerland entsprechenden mittleren Höhenlagen beträgt, kann nur durch vergleichbare Untersuchungen während eines größeren Zeitraumes nachgeprüft werden. Diese Frage verdient sicher Beachtung.

(3) *Verstädterung*

Söding sah einen Jungkuckuck in einem Bachstelzennest in der Freiluftanlage des Umspannwerkes Bergmannsglück in Buer und beschrieb auch den Standort von drei Hausrotschwanznestern mit je einem Kuckuck innerhalb eines Sprengstoffwerkes. Weiterhin fand Söding ein parasitiertes Gartenrotschwanznest in Buer-Scholven in einem Nistkasten am Giebel einer Stallung. In diesem Falle wurden von den Pflegeeltern neben dem „Schmarotzer“ auch die eigenen Jungen aufgezogen! Ein anderes Gartenrotschwanznest mit einem Kuckuck stand hinter den geschlossenen Blindläden des Gehöftes Neuhaus in Waltrop. Bei einem dritten Nest der Art, das nur 500 m vom vorigen entfernt stand, konnte der bereits flügge Jungkuckuck erst nach Erweiterung des Flugloches die Nisthöhle im Giebel verlassen. — Von einem ähnlichen Fall berichtete Seemann (22) bei einer Bachstelzenbrut 1849. Und bereits 1887 stellte er einen Kuckuck in einem Garten inmitten der Stadt Osnabrück fest, der vom Hausrotschwanz erbrütet worden war. In Münster fand Kuhk (19) ein parasitiertes Teichrohrsängernest im zoologischen Garten in Rotdorn mindestens 5 m über dem Boden. Weimann notiert den Kuckuck regelmäßig als Brutvogel in den Gärten der Stadt Paderborn, wo offenbar fast ausschließlich die Heckenbraunelle der Wirtsvogel ist. In Marl „dringen die Weibchen zur Eiablage bis in die Industrieanlagen vor“ (Lokietsch MS). Wolff (briefl.) traf in Ostwestfalen besonders im Frühling 1944 rufende Kuckucke fast in jedem Dorfe und inmitten der Städte an. Möbius bemerkte die Art innerhalb der Stadt Rietberg.

(4) *Ankunft*

Aus 159 Erstankunftsdaten aus verschiedenen Landschaften ergibt sich für Westfalen ein durchschnittliches Eintreffen des Kuckucks am 22. 4. (5, 15, 26). Bruns und Nocke (3) ermittelten aus 89 westfälischen Daten denselben Termin. Eine fortschreitende Besiedlung von Süden nach Norden oder von Westen nach Osten läßt sich bei der gegenüberstellenden Zusammenfassung der Erstankunftsdaten aus Südwest-Westfalen (20. 4.), dem Münsterland (25. 4.) und der Ravensberger Mulde mit dem Mindener Flachland (27. 4.) erkennen.

Über eine abnorm frühe Ankunft des Kuckucks berichtete Hennemann aus dem Jahre 1913: Hohage verhörte 1 Ex. am 31. 3. im unteren Versetal und am selben Tage auch schon bei Pungelscheid.

Abzug

Die letzten Kuckucksrufe wurden in Westfalen durchschnittlich am 10. 7. gehört (Fröhling, Horstkotte, Knoblauch). Extrem späte Rufe vernahm Lehrer Schlüter zu Latrop im oberen Sauerland am 8. 9. 1910 (Hennemann). Die letzte Beobachtung fällt im Mittel aus 12 Jahren auf den 30. 8. (Bock, Horstkotte, Möbius, Söding, Ziegler). Die bisher absolut späteste Feststellung gelang Möbius am 21. 9. 1958 an den Rietberger Fischteichen.

(5) *Brutbiologisches*

Rademacher beobachtete am 8. 5. 55 die Kopula eines Kuckuckspärchens in einem Waldgebiet südöstlich von Neuenrade (MS Fellenberg). Der Nachweis der frühesten Eiablage für Westfalen stammt wohl aus einem Schafstelzennest auf dem ehemaligen Flugplatz Berge bei Buer, wo Potthoff und Söding (23) bereits am 15. 6. 49 einen ausgeflogenen Kuckuck feststellten; zurückgerechnet würde das den 12. 5. ergeben. Kühnapfel (MS) beobachtete am 16. 6. 63 einen bereits flüggen Jungkuckuck in einem Fitisnest; hier mußte die Bebrütung also mindestens am 13. 5. eingesetzt haben. Ein von Söding (24) am 19. 6. 65 in einem Sumpfrohrsängernest am Westufer des Halterner Stausees gefundener eben flügger Kuckuck, belegt eine ebenfalls recht frühe Eiablage, sie fiel etwa auf den 15. 5. Bei der Auswertung von 13 Daten, die Bock, Kühnapfel und Söding sammelten, fällt das durchschnittliche Schlüpfdatum des Kuckucks auf den 16. 6. Die spätesten Brutbeobachtungen stammen vielleicht von Falter, der am 9. 8. 36 am Torfvennteich einen Jungkuckuck fand, der von 2 Wiesenpiepern gefüttert wurde (Söding 23), und von Möbius und Kiebitz von den Rietberger Fischteichen, wo ein gut flugbarer Kuckuck noch am 11. 8. 64 von Teichrohrsängern Nahrung zugetragen erhielt. —

Als Wirtsvogel wurden für Westfalen bisher die folgenden Arten festgestellt:

1. Heidelerche	1mal = 0,5 ‰
2. Zaunkönig	17mal = 8,9 ‰
3. Amsel	1mal = 0,5 ‰
4. Singdrossel	1mal = 0,5 ‰
5. Braunkehlchen	1mal = 0,5 ‰
6. Steinschmätzer	1mal = 0,5 ‰
7. Gartenrotschwanz	8mal = 4,2 ‰
8. Hausrotschwanz	3mal = 1,6 ‰
9. Nachtigall	1mal = 0,5 ‰
10. Rotkehlchen	9mal = 4,7 ‰
11. Drosselrohrsänger	1mal = 0,5 ‰

12. Teichrohrsänger	53mal	= 27,6 0/0
13. Sumpfrohrsänger	8mal	= 4,2 0/0
14. Mönchsgrasmücke	2mal	= 1,0 0/0
15. Gartengrasmücke	3mal	= 1,6 0/0
16. Dorngrasmücke	10mal	= 5,2 0/0
17. Zaungrasmücke	1mal	= 0,5 0/0
18. Fitis	1mal	= 0,5 0/0
19. Waldlaubsänger	1mal	= 0,5 0/0
20. Grauschnäpper	1mal	= 0,5 0/0
21. Heckenbraunelle	21mal	= 11,0 0/0
22. Baumpieper	4mal	= 2,1 0/0
23. Wiesenpieper	9mal	= 4,7 0/0
24. Bachstelze	19mal	= 10,0 0/0
25. Gebirgsstelze	2mal	= 1,0 0/0
26. Schafstelze	8mal	= 4,2 0/0
27. Neuntöter	1mal	= 0,5 0/0
28. Grünfink	1mal	= 0,5 0/0
29. Hänfling	1mal	= 0,5 0/0
30. Goldammer	2mal	= 1,0 0/0
Summe	192	100,0 0/0

In Ergänzung zu der Wirtsvogelliste von Makatsch (14) sind also noch folgende weitere Arten für Westfalen bekannt geworden:

1. Amsel (Stoppe, MS);
2. Nachtigall (Stoppe, MS);
3. Drosselrohrsänger (Bock);
4. Fitis (Kühnapfel, MS);
5. Waldlaubsänger (Vaupel, nach Weimann, MS);
6. Grauschnäpper (Schücking, 21);
7. Neuntöter (Thielemann, MS);
8. Singdrossel (Preywisch, 18);
9. Bluthänfling (Prünfte, schriftl.).

4 bei Fröndenberg in Teichrohrsängernestern gefundene Kuckuckseier maßen im Mittel 23,00 x 16,75 mm (Bock, Mester). — Makatsch zitiert 2 Beobachtungen Wolfs (29), wo junge Kuckucke nach dem Verlust der ersten Pflegeeltern von neuen Wirtsvögeln aufgezogen wurden. Schücking berichtet von einem Jungkuckuck in einem Grauschnäppernest, der außer von dem Schnäpperpaar auch von einem Paar Heckenbraunellen aufgezogen wurde, das seine Brut verloren hatte. —

Es gibt bis jetzt erst einen Fernfund von in Westfalen beringten Kuckucken: He 542 359 o ca. 5 Wochen alt, 23. 7. 31 Kettwig/Ruhr, und geschossen 1. 10. 32 Mohiville Canton de Ciney, Ciney (50,17 N 5,7 E) Belgien (27).

(6) Nahrung

Altum (1) nannte als Hauptnahrung des Kuckucks behaarte Raupen, vor allem vom Kiefernspinner und Großkopfspinner, ferner vom Ringelspinner, Mondvogel, Weidenspinner, braunen Bären, Brombeerspinner, der Weißlinge und Linienfalter, aber auch Laufkäfer, Maikäfer und sogar kleine Gehäuseschnecken wurden gefunden. In der Gefangenschaft nahmen Kuckucke Mehlwürmer, Maden der Schmeißfliege, Spinnen, Tipularlarven, Schnecken, Regenwürmer und Kartoffelkäfer, vor allem gerne auch deren Larven (12, 13). Der Vogel späht meistens ruhig sitzend nach seiner Beute „und fliegt dann geradewegs auf sie zu“. Für die Nahrungsaufnahme im Walde, schrieb Altum weiter, „hängt sich der Kuckuck für einen Augenblick an Zweig oder Stamm, um die Nahrung abzulesen, und vermeidet es, in den Zweigen umherzukletter.“ — Bei der Beobachtung eines Kuckucks, der am 9. 5. 59 auf einer Sumpfwiese an der Ruhr bei Fröndenberg die „Anstandsjagd“ ausübte, notierte Bock in ungefähr 30 Minuten 11 erbeutete Raupen des braunen Bären. Am 15. 5. 60 sah er am selben Ort einen Vogel, der in etwa fünf Minuten in gleicher Weise 4 Raupen dieser Schmetterlingsart aufnahm.

(7) Vorkommen der rotbraunen Phase

Über das Vorkommen der braunen Varietät beim Kuckucksweibchen schrieb Altum (1): „In unserer kuckucksreichen Gegend kommt die fuchsige Färbung so selten vor, daß ich mich nur erinnere, zweimal einen solchen Kuckuck gesehen zu haben.“ Möbius (MS) beobachtete mehrmals braune Weibchen bei Rietberg. Zabel (MS) erkannte an der Straße Willebadessen — Altenheerse sicher ein, möglicherweise zwei Exemplare der braunen Phase bei einem grauen Stück.

(8) Literatur

1. Altum, B. (1860): Natur und Offenbarung; 6: 155—166. —
2. Brieler, K. (1954): Beiträge zur Avifauna Paderborns und Umgebung; 14: 55. —
3. Bruns, H., u. Nocke, H. (1959): Die Erstankunft des Kuckucks (*Cuculus canorus*) in Deutschland; Orn. Mitt. 11: 70—78.
4. Bulk, H. (1962): Mitt. Vogelber. Detmold 11: 13. —
5. Demandt, C. (1959): Zur „Erstankunft des Kuckucks in Deutschland“; Orn. Mitt. 11: 136. —

6. Franzisket, L. (1954): Die Vogelwelt des Zwillbrocker Venns; Natur u. H. 14: 79. —
7. Giller, F. (1956): Beiträge zur Avifauna des Sauerlandes; N. u. H. 16: 14. —
8. Hennemann, W. (1911/1912): J. Z. S; S. 114. —
9. — (1913/1914): J. Z. S; S. 21. —
10. Hofmann, E. (1934): Die Vogelwelt des Siegerlandes; „Siegerland“ 16: 68. —
11. Kuhlmann, H. (1935): Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne (Abh. Mus. Nat. Münster), S. 35. —
12. Kumerloeve, H. (1952): Kuckucksaufzucht mit Kartoffelkäferlarven Orn. Mitt. 4: 256. —
13. Lokiesch, P. (1953): Kuckucksaufzucht mit Kartoffelkäferlarven Orn. Mitt. 5: 115. —
14. Makatsch, W. (1955): Der Brutparasitismus in der Vogelwelt (Radebeul und Berlin). —
15. Müller, E. (1961): Die Vogelwelt im südwestlichen Ennepe-Ruhr-Kreis; Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm u. ihrer Umg., S. 23. —
16. Peitzmeier, J. (1941): Marschenkuckucke auf dem Zuge? OMB.: 77. —
17. Peitzmeier, J. (1956): Zur Ökologie und Biologie des Kuckucks (*Cuculus canorus*); Die Vogelwelt 77: 85. —
18. Preywisch, K. (1961): Die Vogelwelt des Kreises Höxter (Höxter), S. 66. —
19. Reichling, H. (1916/1917): Beiträge zur Vogelfauna des Münsterlandes; J. Z. S.; S. 93. —
20. Schröder, E. (1957): Landschaft und Vögel des westlichen Sauerlandes; Veröff. Nat. Ver. Lüdenscheid 4: 25–103. —
21. Schücking, A. (1965): Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) und Heckenbraunelle (*Prunella modularis*) füttern gemeinsam einen Kuckuck (*Cuculus canorus*) Orn. Mitt. 17: 104. —
22. Seemann, W.: Die Vögel der Stadt Osnabrück und ihrer Umgebung. Jahrbuch der Stadt Osnabrück 1885–1888, S. 90. —
23. Söding, K. (1953): Vogelwelt der Heimat (Recklinghausen), S. 61. —
24. Söding, K. (1965): Natur und Landschaft im Ruhrgebiet, S. 81. —
25. Thiele u. Lehmann: Die Vögel des Niederbergischen Landes; Jb. Nat. Ver. Wuppertal 1959, S. 32. —
26. v. Toll, E. (1962): Erstankunft der Zugvögel im südlichen Schaumburg-Lippe 1950–1958, Orn. Mitt. 14: 51–54. —
27. Volkssternwarte Hagen (1964): Aus dem Hagener Vogelleben, S. 8. —
28. Weimann, R. (1952): Über die Vogelwelt des NSG „Bühlheimer Heide“ Kr. Büren N. u. H. 12: 121. —
29. Zabel, J. (1949): Die Vogelwelt von Castrop-Rauxel: Kultur u. Heimat 1, —
30. Ziegler (1962): Mitt. Vogelber. Detmold 11: 10. —

Und die Lokalfaunen der Herren: Conrads, Feldmann, Fellenberg, Giller, Hartmann, Horstkotte, Knoblauch, Koepke, Korff-Schmiesing, Kühnapfel, Lokietsch, Möbius, Niermann, Schücking, Stoppe, Thielemann, Weimann, Wiens, Willers sowie der Orn. Arbeitsgr. Emscher, Ruhr, Lippe.

Überwinterungsversuch des Zilpzalps

von W. PRÜNTE

Ob dann und wann ein Zilpzalp versucht, im westfälischen Raum einen Winter hindurch auszuharren, ist eine Fragestellung, die bisher im westfälisch-regionalen Schrifttum noch nicht behandelt wurde. Aus aktuellem Anlaß soll daher dieses Thema im folgenden kurz aufgegriffen werden.

Am 12. Dezember 1965 sah der Schüler Bernhard Koch in einer Feldhecke bei Echthausen (Ruhr) einen Zilpzalp, den er beispielsweise auch am 16. Dezember in einem anderen Teil des Beobachtungsgebietes noch bestätigen konnte. Zusammen mit dem genannten Beobachter gelang



Flächenausdehnung des von einem Zilpzalp Mitte Dezember bewohnten Gebietes. (Die festgestellten Grenzen beziehen sich auf die äußersten Punkte, an denen der Vogel an verschiedenen Tagen angetroffen wurde.)

es mir, am 20. Dezember den Vogel zu fangen. Überraschenderweise entpuppte sich der Zilpzalp als ein Ringträger: Wir hatten ihn am 29. Oktober 1965 ganz in der Nähe, im jetzigen Beobachtungsgebiet, mit dem Helgoländer Ring 0345 273 markiert; das Beringungsdatum hätte unter Umständen schon als ein Hinweis auf den bevorstehenden Überwinterversuch gewertet werden können. Bei diesem Individuum handelt es sich nämlich um unseren letzten Fängling der Art im Jahre 1965.

Folgende Maße wurden von dem Vogel im Dezember genommen: Flügel 63; Schwanz 52; Gewicht 8,5 Gramm. Bereits am 29. Oktober wurden die gleichen Werte ermittelt. Der Dezember-Fängling präsentierte sich bei der Kontrolluntersuchung in einem ausgezeichneten Zustand, wies keinerlei Gebrechen auf und hatte — wie bereits erwähnt wurde — das früher ermittelte Gewicht gehalten. Eine Frost- und Schneeperiode im November mit Extrem-Temperaturen von mehr als -10° C hatte den Zilpzalp also nicht merklich geschädigt; nach dem 20. Dezember wurde er aber in dem Gebiet nicht mehr angetroffen.

An einem Tage zwischen dem 12. und 16. Dezember 1965 wurde in einer Hecke in unmittelbarer Nähe der Ruhr bei Wickede von B. Koch noch ein unberingter Zilpzalp gesichtet. Auch dieses Stück konnte zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr beobachtet werden.

Wie aus der beigelegten Skizze ersichtlich wird, hatte das Winterrevier des zuerst genannten Vogels beachtliche Ausmaße. Als seine Größe ließen sich 30 Hektar errechnen. Das beeindruckt um so mehr, als die Ausdehnung der Brutreviere dieser Art mit nur einem Hektar, „meist jedoch mer“, in einem Falle aber auch nur 0,7 Hektar angegeben wurde (W. Geissbühler [1954]: Beitrag zur Biologie des Zilpzalps [*Phylloscopus collybita*]; Orn. Beob. 51: 71 — 99).

Kurzer Sammelbericht über das erste Quartal 1966

zusammengestellt von H. MESTER und W. PRÜNTE

Das Ziel dieses Berichtes ist es, durch eine nach Möglichkeit aktuelle Berichterstattung insbesondere auf unregelmäßige Erscheinungen hinzuweisen, damit die jeweiligen Beobachtungen schon bald allgemeinere Aufmerksamkeit zu erregen vermögen und dieses oder jenes Phänomen, das sich abzeichnet, durch weitere Befunde im Bilde ergänzt (oder vielleicht auch durch widersprechende Angaben gelöscht) werden kann. Eine solche, durch eine fein abwägende Bewertung der einzelnen Feststellung nur ziemlich grob vorsortierte Datensammlung wurde in verschiedenen Ländern schon seit langem durchgeführt.

Die Mitarbeiter dieses Berichtes, die das Beobachtungsmaterial aus den ersten drei Monaten dieses Jahres alle mit größtem Eifer zusammentrugen, waren A. Bock (A. B.), W. Fröhling (W. F.), M. Harengerd (M. Ha.), M. Hesse (M. He.), B. Koch (B. K.), T. Raus (T. R.) sowie T. Trendelkamp (T. T.).

Auf die Wetterverhältnisse in der Berichtsperiode kann (wegen Platzmangels an dieser Stelle) nicht näher eingegangen werden. Eine genauere Erläuterung der Witterungsbedingungen muß aber sicher in vielen Fällen dieser Zusammenstellung besonderes Interesse finden, insbesondere bei der Betrachtung des Auftretens verschiedener seltener Vogelarten nach dem Kälterückfall am 9. 2. und im Gefolge der am 11. und 12. 2. über das nord- und nordwestdeutsche Tiefland hereingebrochenen Schneestürme. Da die Gebiete südlich des Haarstranges und auch dieser selbst weitgehend schneefrei blieben, traten dort verschiedene sonst ganz ungewöhnliche Wintergäste auf. Vereinzelt wird diese Erscheinung im nachfolgenden speziellen Teil noch kurz skizziert.

Spezieller Teil

Sterntaucher: 1 am 20. 2. auf dem Ostteil des Halterner Stausees (H. M., W. P.). Den bisher aus Westfalen vorliegenden Daten nach ein recht später Beobachtungstermin.

Haubentaucher: Anscheinend nur 2 Ex. auf dem Möhnesee und 1 am Gelsenk. Wasserwerk im W Fröndensbergs überwintert (M. He., W. P., T. R., T. T. bzw. A. B.); Balzgehaben der beiden Vögel an der Möhnetalesperre schon am 12. und 22. 1. (Kopfpendeln sowie Voneinander-Wegfliegen, -Fortstreben, „discovery ceremony“, und die dieses Verhalten begleitenden Rufe).

Röthalstaucher: 1 (im WKl.) vom 13. bis 19. 2. auf einem Becken des Hammer Wasserwerks im O Fröndensbergs (A. B.). Auftreten im Rahmen einer Winterfluchtbewegung, wie offenbar auch das Vorkommen der folgenden Art, verschiedener Gänseflüge u. einiger Limikolen?

Ohrentaucher: 1 am 15. 2. auf einem schmalen, stark verschmutzten wasserführenden Graben in den Münsteraner Rieselfeldern (Dr. H. Wernery); auf der gestauten Ruhr bei Echthausen 1 am 16. 2., vom 17. 2. bis 8. 3. sogar 2 Ex. u. eines noch bis zum 18. 3. (B. K., W. P.); am 5. 3. u. 12. 3. schließlich noch 1 auf dem Möhnesee in der Nähe von Körbecke, dieser Vogel zuletzt schon im Übergangs-Kl. (M. He., W. P., T. R., T. T.).

Kormoran: 3 Ex. der Festlandrasse vom 16. bis 19. 3. an der Ruhr bei Echthausen (B. K.).

Schnatterente: Am 15. 1. ein Erpel auf jenem Flußabschnitt (B. K.).

Bergente: Nur am 12. 2. 1 Männchen auf dem Vorbecken der Möhnetalesperre angetroffen (M. He., W. P.). Die Art ist in den letzten Wintern im Gebiet sicher wesentlich seltener als die Samtente gewesen.

Samtente: Gleichzeitig mit vorigem Vogel auf dem Ausgleichsweiher des Möhneesee auch 1 Männchen und 1 Weibchen dieser Art; diese beiden Ex. wurden auch noch am 16. u. 19. 2. dort angetroffen, am 19. u. 26. 2. sogar 2 Männchen + 5 weibchenfarbene Stücke; auf dem See selbst 2 Ex. am 5. 3. u. 4 am 12. 3. sowie am 19. 3. (M. Ha., M. He., W. P., T. R., T. T.); auf dem Ruhstau bei Echthausen am 17./18. 2. 2 Weibchen, am 19. 2. nur eines, vom 21. 2. bis 4. 3. aber wieder 2 (B. K.).

Eiderente: Ebenda 1 weibchenfarbener Vogel am 2. 1. (B. K.); auf dem Möhnesee 1 vom 8. 1. bis gegen Ende der Berichtsperiode (M. He., W. P. u. a.).

Graugans: 6 Ex. am 16. 2. bei Echthausen einfallend, 2 davon, die bis zum 28. 2. dort ausharrten, gehörten der Schnabelfärbung nach sicher der östl. Rasse an! (B. K., W. P.); am 5. u. 6. 3. 1 in den Rieselfeldern Münsters (M. Ha.).

Saatgans: Bei relativ vielen Feldgans-Beob. in der zweiten Januarhälfte u. im Februar doch nur wenige eindeutige Bestimmungen, nämlich 9 Ex. am 14. 1. in der Flußaue bei Echthausen rastend (B. K.), am selben Tag 7 östl. von Fröndenberg n. SW (A. B.) u. am 30. 1. bei Unna 18 Ex. n. ONO; Rufe! (W. F.).

Kurzschabelgans: 6 am 19. 1. in den Rieselfeldern der Stadt Münster, (ausnahmslos?) Jungvögel, zumindest schon seit 4 Tagen dort anwesend (H. M.).

Singschwan: Mehrere Beob. aus der Zeit zw. Mitte Dezember u. dem zweiten Februardrittel.

Habicht: Am 23. 1. 1 in Schwitten-Oberstade, hier winters sonst sehr selten (A. B.); 1 am 16. 3. bei Unna nach N (W. F.).

Rotmilan: Schon am 29. 1. in der Umgebung Unnas (W. F.), dann 1 am 16. 2. bei Echthausen und am 17. 2. über Fröndenberg-Westick (W. P. bzw. A. B.).

Kornweihe: In den Münsteraner Rieselfeldern 1 weibchenfarbenedes Stück vom 19. 1. bis 26. 1. (H. M.), am 13. 2. 1 Männchen u. am 26. 2. nochmals 1 weibchenfarbenedes Ex. (M. Ha.).

Fischadler: Der 1. am 31. 3. über der Ruhr bei Echthausen (W. P.).

Merlin: 1 weibchenfarbener Vogel am 5. 2. im Gebiet des Ententeichs jagend (A. B.) u. 1 am 12. 2. in der Wimberner Feldflur den Lerchen nachstellend (W. P.); beides weibchenfarbene Vögel.

Turmfalke: In der Umgebung Münsters Jahres-Erstbeobachtung am 19. 2. 1 Männchen in den Rieselfeldern (H. M.).

Austernfischer: An einer Wasserlache in den Ruhrwiesen bei Echthausen am 13./14. 2. 1 u. am 15. 2. sogar 2 (B. K., W. P.). Frostflucht?!

Kiebitz: In den Rieselfeldern Münsters 2 seit dem 23. 1. (M. Ha.), die ersten größeren Trupps dort, nämlich 24 bzw. 37 Vögel (alle noch im WKL) am 30. 1. und 6. 2. (M. Ha. bzw. H. M.); am 3. 2. etwa 60 bei Hattrop ziehend (T. R.). Balz (in den Rieselfeldern) am 21./22. 2., Muldendrehen am 5. 3. (M. Ha.).

Sandregenpfeifer: 10 (vergesellschaftet mit 2 Alpenstrandl.) am 27. 3. in den Rieselfeldern (H. M.).

Bekassine: Bei Echthausen 1 am 2. 1. (B. K., W. P.); auf einer überschwemmten Wiese an der Aa im N Münsters 2 (zw. 16 Kiebitzen) am 13. 2., sicherl. Frostflüchter (H. M.); „Ankunft“ im während der ersten Febr.-Hälfte tief verschneiten Münsterland anscheinend erst recht spät, am 5. 3. in den Rieselfeldern (M. Ha.), aber bereits am 19. 2. je 1 im O Fröndenbergs (A. B.) u. bei Hattrop (H. Pätzold, U. Schütte) sowie am 21. 2. 1 bei Echthausen (B. K.).

Zwergschnepfe: Nur am 27. 2. 1 in den Rieselfeldern (M. Ha.), sonst bis Ende März keine Beob. bekannt geworden.

Großer Brachvogel: Am 28. 2. 1 über der Wimberner Feldmark ziehend (W. P.); in den Münsteraner Rieselfeldern am 5. 3. 2 (M. Ha.), am 9. u. 12. 3. zumindest 1 (H. M., M. Ha.).

Uferschnepfe: Dort die ersten 2 Durchzügler am 12. 3. (M. Ha.).

Waldwasserläufer: Bis zu 3 Vögel östl. Fröndenbergs überwintert, regelm. Beob. von Okt. bis Ende Jan./Anf. Febr. (A. B., W. P.). Mehrere entsprechende Nachweise auch in früheren Jahren.

Rotschenkel: 3 am 20. 3. (d. i. zu einem ziemlich frühen Termin) in den Riesefeldern (M. Ha.).

Alpenstrandläufer: Im selben Gebiet 2 bereits am 13. 3. (M. Ha.).

Kampfläufer: Ungewöhnl. früh, nämlich am 16. u. 19. 2. 2 in den Riesefeldern (H. Wernery), dann vom 21. 2. bis 5. 3. dort 3 Männchen, am 13./14. 3. 2 andere Vögel u. am 20. 3. 4 Ex. (M. Ha.).

Sturmmöwe: Am 3. 2. 3 Ex. bei Hattrop (T. R.), nach dem Frosteinbruch über N-Deutschland offenbar ein stärkerer Einflug (z. B. am 12. 2. 5 u. am 12. 3. sog. 8 Vögel am Möhnesee; W. P., T. R.), am 15. 2. aber auch 1 (im 1. Wkl.) in den Münsteraner Riesefeldern (H. M.).

Krabben-taucher: 1 in der ersten Märzhälfte (?) im Ennepe-Ruhr-Kreis, in der Nähe des Harkort-Sees aufgefunden (Nachricht und gutes Belegfoto in der „Westfalenpost“ vom 12. 3.; Ausgabe Hagen). — 3. Nachweis der Art für Westfalen.

Ringeltaube: In Münster an den Kliniken Gurren am 3. 2., also recht früh, wie oft bei den Stadtpopulationen (H. M.); die ersten Rufe in Unna „überraschend spät“ am 20. 2. (W. F.), in Roxel nicht vor dem 2. 3. (H. M.).

Grünspecht: Vom 7. 3. an regelm. an den Kliniken in Münster rufend (H. M.), in einem zieml. gut kontrollierten Revier westl. Fröndenbergs wohl nicht vor dem Ende des zweiten Märzmittels (A. B.).

Grauspecht: Die ersten Rufreihen (Wiedererscheinen des Vogels am vorjährigen Brutplatz) in Fröndenberg-West am 20. 3. (A. B., G. Zingel).

Kleinspecht: Das erste Trommeln (wahrscheinl. von einem Weibchen) im Heerener Holz bei Unna am 20. 2. (W. F.).

Haubenlerche: Der erste Gesang in Münster am 1. 2. (W. F.).

Heidelerche: Am 3. 3. bei Unna Rufe ziehender Ex. (W. F.); am 7. 3. 6 Ex. auf einem Brachacker in Bachum bei Neheim (W. P.), am 8. 3. 10 bei Echthausen n. NNO (B. K., W. P.).

Feldlerche: Kaum Überwinterer (am 16. 1. 1 zw. Bachstelzen, Wiesen- u. Bergpiepern auf einer großen Eisfläche in den Riesefeldern; H. M.); Gesangesbeginn am 28. 1. bei Wimbern, am 29. bei Fröndenberg, am 30. bei Unna, am 1. 2. bei Hattrop. Nach den heftigen Schneefällen in ganz N-Deutschland bis hinunter zum N-Hang der Haar (vor allem am Nachmittag des 12. 2.) sofort in ihrem Ausmaß „gewaltige“ Frostfluchtbewegungen einsetzend; am 13. 2., nachts 1.20 h, 1 auf der Autobahn südl. von Münster im 20–40 cm tiefen Schnee rastend (H. M.), bei Echthausen morgens schon Tausende durchziehend, von 13 bis 14 h beispielsweise noch annähernd 2200 Ex. (B. K., W. P.); dann bis zum Ende des Monats große Ansammlungen südl. der Schneegrenze, so bei Soest u. im Ruhrtal, beispielsweise auf einer Probefläche von rund 2 km² in der Neheimer Feldflur 1230 Ex. (A. B.), in den nicht zugefrorenen Sumpfflächen der Münsteraner Rieselfelder zu dieser Zeit neben dem Star mit Abstand die häufigste Art, in Trupps bis zu 200 Vögel (H. M.).

Rauchschwalbe: Am 28. 3. 3 bei Echthausen u. 1 bei Neheim, am 31. in ersterem Gelände schon 6 Ex. (B. K., W. P.); bei Münster, in den Rieselfeldern, 1 + 1 am 2. 4. (H. M.).

Nebelkrähe: Abzug der Überwinterer aus dem gerade genannten Gebiet im letzten Februardrittel, am 20. 2. dort zumindest 11 Ex., die beiden letzten Einzelvögel am 27. (H. M.).

Saatkrähe: Offenbar nur ziemlich schwacher, unscheinbarer sichtbarer Zug; bei Echthausen aber schon am 30. 1. nachm. rund 500 + 200 + 80 + 300.

Tannenmeise: Erstgesang bei Unna am 28. 2. (vermutl. ein spätes Datum; W. F.).

Haubenmeise: Die im Vorherbst „invasionsartig“ in der Umgebung Unnas erschienenen Vögel gegen Ende März noch anwesend (W. F.).

Misteldrossel: Erstbeob. bei Wimbern am 28. 1., der früheste Gesang am 2. 2. in Fröndenberg (W. P.), am selben Tage aber auch in den Münsteraner Rieselfeldern (W. F.); am 16. 3. auf dem Friedhof in Unna ein anscheinend fertiges Nest.

Wacholderdrossel: Mitte Februar „riesige“ Ansammlungen von Frostflüchtern im Ruhrtal, am 16. 2. zw. Geisecke u. Echthausen 10 000 bis 15 000 Vögel geschätzt (Kontrolle aller entsprechenden Biotope und Auszählung von gut der Hälfte; W. P.); in den Münsteraner Rieselfeldern während des Schneewetters nach der Januarmitte große Scharen, gegen Ende dieses Monats aber nur noch wenige und ebenfalls den Febr. hindurch (H. M.).

Singdrossel: Am 5. 2. ein Männchen auf dem Unnaer Friedhof singend, dann dort aber erst wieder am 19. 2. vernommen (W. F.); Erstbeob. eines Vogels in Roxel am 12. 2. (bei einsetzendem Schneesturm, zus. mit Amseln; H. M.), bei Echthausen am 13. 2. ein Trupp von etwa 20 Ex. (W. P.) u. am selben Tage auch erst in Fröndenberg angetroffen (A. B.).

Rotdrossel: In der Wintermitte nur vereinzelt (so am 16. 1. in den Münsteraner Rieselfeldern 2 neben mehreren Amseln und Wacholderdr. an den eisfreien Schlammflächen; H. M.); Rückzugbewegungen sich erst im Febr. abzeichnend, am 9. 2. rund 25 zus. mit viell. 25 Wacholderdr. bei Hattrop (T. R.), am 19. 2. zwei verschiedene Trupps bei Unna, dort dann Halbgesang der Durchzügler erstmals am 8. 3. und vollst. Gesang am 20. 3. (W. F.).

Schwarzkehlchen: In der Ruhraue am Stadtrand Fröndenbergs 1 Männchen am 3. 3. (M. Bock); 2 Männchen (beide singend) sowie 1 Weibchen am Obergraben in Schwitten am 8. 3. (W. P.); stärkerer Durchzug wohl erst nach dem 20. 3. (Beob. bei Frdbg. und Unna).

Hausrotschwanz: Gesang eines Männchen am Kraftwerk Schwitten am 20. 3. (in diesem Jahr dort keine Überwinterer), einige Tage später auch in Wimbern beob., aber dort noch kein Gesang (W. P.); am 25. 3. auch in Fröndenberg gehört (A. B.), jedoch bis dahin noch nicht in Unna oder Münster.

Zilpzalp: 1 am 14. 3. bei Echthausen, ohne Ges. (W. P.), am 16. unterh. Wickedes (A. B.) und in Hattrop (A. B. bzw. T. R.), am 17. in Unna (W. F.); in Roxel u. Münster erst am 27. bzw. 28. 3., Ges. hier nicht vor dem 2. 4., dann aber sehr zahlreich (H. M.).

Heckenbraunelle: Erster Ges. in Münster am 25. 1. (wohl kein bes. früher Termin für das Gebiet; W. F.), am 29. 1. in Fröndenberg (A. B.).

Brachpieper: Am 19. 3. Rufe eines ziehenden Vogels bei Unna (W. F.)! Außerordentl. frühes Datum (24 Beob. aus dem mittl. Ruhrtal zw. 1955 u. 61 nicht vor dem 3. 4.; H. M. und W. P.).

Wiesenspieper: Mehr Überwinterer als in den vorausgegangenen Jahren (z. B. am 2. 1. 52 Ex. in der Ruhraue bei Echthausen, aber auch später dort immer noch einige, B. K.; in den Münsteraner Rieselfeldern etwa 20 den Jan. hindurch, am 1. 2. ein Trupp von 50–60 Vögeln, bei denen es sich wohl schon um Durchzügler handelte, H. M.); frühester Ges. am Gelsenk. Wasserwerk bei Fröndenberg bzw. in der Nähe Heerens am 20. 3. (W. P., W. F.).

Bergpieper: In gleicher Anzahl wie in den früheren Jahren im Ruhrtal und in den Rieselfeldern Münsters überwintert (in letzterem Gebiet im Jan. bis 14 Ex.; H. M.); am Schlafplatz bei Echthausen (der zunächst aber noch sehr oft gewechselt wurde) bis 60 Vögel (B. K., W. P.); Nachweis an den Hattroper Teichen, dort am 10. 3. 2, am 14. 3. 1 (T. R.).

Bachstelze: In den Münsteraner Rieself. am 16. 1. 4 Ex., ebenso am 19., am 13. 2. 1 u. am 19. 3. noch 2 (sicherl. Männchen, H. M.); Ankunft zu Beginn des letzten Monatsdrittels, am 20. 2. 1 am Geisecker See (A. B.), 1 bei Echthausen (W. P.) sowie 5 + 1 bei Unna (W. F.), am 23. 2. 8 Ex. bei Soest (T. R.); am 25. 2. der 1. Ges. (von einem Vogel im Schlicht-Kl.) am Aa-See (W. F.).

Seidenschwanz: Den Feststellungen der Berichterstatter nach, Einflug der Art in das Gebiet ab Oktober, während der Wintermonate aber kaum Beob., jedoch wieder zahlreicheres Auftreten zur Märzmitte hin (Rückzug der Invasionsvögel!): Maximum bei Unna am 16. 3. mit mindestens 265 Ex., dann allmählich Abnahme, letztmals dort eine größere Zahl, nämll. 90, am 20. 3., am 25. 3. am selben Platz nur noch 3 (W. F.); am 19. 3. in Echthausen 4 und am 21. ebendort 2 (W. P.); in Handorf am 25. 3. 7 Ex. (M. Ha.). — Den Sammlerberichten im „Westf. Jägerboten“ (1966: 19, S. 41 u. 81) zufolge die frühesten Vögel am 13. 10, Ende Okt. bereits große Gesellschaften, aber auch einige Vorkommen im Dez. und mehrere im Jan./Febr.

Kernbeißer: Im Schloßpark Münster am 4. 2. noch unvollständiger Gesang, der erste „volle“ Ges. am 20. 2. im Heerener Holz (W. F.).

Grünling: Fast kompletter Ges. schon am 22. 12. 65 im Stadtgeb. Münster, halbblau aber auch am 6. 1. in Unna, der erste „volle“ Ges. dort am 12. 2. (W. F.) sowie schon am 10. 2. in Fröndenberg (A. B.); der früheste „Fledermausbalzflug“ am 15. 3. (W. F.).

Stieglitz: Erstges. am 19. 3. in Unna (W. F.).

Bluthänfling: Im Ruhrtal an versch. Stellen überwintert; nach dem Kälterückfall auch „Zusammenballungen“, so gut 200 Vögel am 13. 2. auf einem Stoppelfeld östl. Fröndenbergs; dort mehrere mit Flugges. am 19. 2. (A. B.); der erste Ges. im Stadtgebiet von Unna am 26. 2. (W. F.).

Birkenzeisig: 4 Ex. am 8. 3. in einer Sandgrube am Stadtrand Münsters (H. Wernery).

Girlitz: Am 16. 3. erster Ges. im Kurpark Unna (W. F.) u. an den Klippen in Münster (H. M.); am 21. 3. 1 in Echthausen ziehend (W. P.).

Fichtenkreuzschnabel: Seit dem Herbst an der Möhnetalsperre und in Echthausen häufig paarweise zusammenhaltende Vögel, Gesang und Balzgebaren am 12. 2.; Brutverdacht (W. P.).

Buchfink: Am 25. 1. Ges. in Münster (W. F.), regelm. dann dort erst vom 18. 2. an (H. M.).

Bergfink: In diesem Winter anscheinend nur relativ spärlich aufgetreten, und auch der Rückzug schleppend und wenig auffallend.

Goldammer: Erster Ges. bei Unna am 29. 1. (W. F.), in Roxel zunächst regelm. vom 2. 2. an (H. M.).

Grauammer: Am 29. 1. bei Unna 6 Ex. n. ONO und am 5. 2. 8 nach W, am 8. 3. 3 Ex. rastend, der erste Ges. dort am 6. 3. (sehr spät; W. F.).

Rohrhammer: Ab Nov. stets einige auf der „Kiebitzwiese“ bei Fröndenberg, max. 11 Ex. am 2. 1., am 29. 1. nur noch 3 und dann erst wieder am 13. 2. rund 20 Vögel, sicher Neuankömmlinge (A. B.); ähnl. bei Echthausen, dort 1 Männchen regelm. zw. dem 2. 1. u. 4. 2., am 15. 2. aber erstmals 21 an einem „alten“ Schlafplatz (B. K., W. P.); in den Rieselfeldern Münsters einzelne am 2. 2. (W. F.); Ges. von 2 oder 3 Männchen an der Ruhr bei Echth. am 27. 2. (A. B.).

Schneeammer: Am 6. und 7. 1. 1 Männchen bei Echthausen (B. K.); im Febr. an zwei Tagen 6 Ex. an einem Feldweg zw. Kamen u. Oberaden (Bericht und deutl. Foto von A. Zapler in den „Ruhrnachrichten“ vom 22. 2.).

Kurze Mitteilungen

Winterbeobachtungen des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Westfalen

Bisher sind erst wenige Überwinterungsversuche des Rotmilans in Westfalen bekannt geworden: Preywich (1961) berichtete von solchen Beobachtungen im Raume Höxter aus den Wintern 1954/55, 1958/59 und 1960/61, wobei am 30. 12. 1960 sogar vier Vögel angetroffen wurden. Prünte (1959) stellte Anfang Januar 1959 einen Milan am Möhnesee fest und gab an, daß er sich auch im vorausgegangenen Winter dort gezeigt haben solle.

Diesen Nachweisen können nun noch zwei aus dem Raume Soest hinzugefügt werden. Am 2. 1. 1964 trafen H. Pätzold und U. Schütte über einem Teichgelände bei Hattrop, 2 km westlich der Stadt, einen Rotmilan, der langsam nach Westen abstrich. Zur Wiederholung dieser Beobachtung kam es nicht. Am 31. 12. 1964 sahen T. Trendelkamp und ich einen Rotmilan, der einige Zeit über dem Ausgleichsbecken der

Möhnetalsperre kreiste, um dann in südwestlicher Richtung, dem Möhnefluß abwärts folgend, weiterzufliegen. Dieser Vogel könnte dort 1964/65 einen Überwinterungsversuch unternommen haben, weil der dafür vielleicht ausschlaggebende Nahrungsreichtum an der Möhnetalsperre noch am ehesten gegeben ist. Auch das in Hattrop beobachtete Ex. dürfte, falls es sich längere Zeit im Kreis Soest aufgehalten hat, sein Hauptnahrungsrevier am Möhnesee gehabt haben.

Literatur

Preywisch, K. (1956): Die Milane in Westfalen. Nat. u. H. 16; 33–41. (1961): Die Vogelwelt des Kreises Höxter (Bielefeld).

Prünte, W. (1959): Überwinternder Rotmilan (*Milvus milvus*) in Westfalen. Orn. Mitt. 11; 90.

Thomas Raus (447 Soest, Brüderstraße 36a)

(Über zwei entsprechende winterliche Feststellungen von Milanen am Rande Fröndenbergs in der zweiten Hälfte der 40er Jahre gibt es wohl keine genaueren Aufzeichnungen mehr. — Im Jan. 1962 wurden Rotmilane sowohl im Kreise Münden an der Oberweser wie auch im Stadtgebiet von Hannover gesehen [Beitr. z. Naturk. Nieders. 15: 24]. In der Schweiz findet nach Zimmermann u. Sutter [1962: Orn. Beob. 59: 33–53] „bei frühzeitigem Zugbeginn schon Mitte oder Ende Februar“ die Hauptbewegung der heimkehrenden Vögel statt; aus den Unters. dieser Autoren ergab sich bei einem Vergleich zw. den dortigen Milan-Überwinterungen und den jeweiligen Temp.-Verhältnissen im Jan./Febr. kein deutl. Zusammenhang und war noch nicht zu erkennen, „wo der auslösende Faktor“ für das Ausharren der Vögel während der kalten Jahreszeit tatsächlich liegt. — Me.)

Durstige Haussperlinge in einem tiefen Grundwasserbrunnen

Als meine Frau und ich am 16. 9. 1965 gegen Abend auf Ibiza an den jetzt schon wieder weitgehend aufgeräumten Ruinenresten eines alten Silberbergwerks zwischen San Carlos und dem Puig Argentera nach Spuren eines Schleiereulen-Vorkommens fahndeten (wir wünschten dort zum Nachweis bestimmter Kleinsäuger Gewölle zu finden, wie es früher C. König am selben Platz gelungen war: Säugetierkundl. Mitt. 6 [1958]: 62–67), stießen wir auf einen anscheinend ungewöhnlich tiefen, aber

fast leeren offenen Brunnen. Seine elliptische Öffnung maß knapp $3\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2}$ m. Der Wasserspiegel an seinem Grunde lag im Dunkeln. Um eine Vorstellung von der genaueren Ausdehnung des Schachtes zu erhalten, warfen wir einige Felsbrocken hinab: Zu unserer Überraschung hörten wir nach dem Aufklatschen der Steine unten ein vielfältiges Flügelburren; es stiegen zunächst zwei und bei einer Wiederholung des Versuchs sogar etwa fünf Haussperlinge (*Passer domesticus*) in nahezu senkrechtem Flug aus der Höhle empor. Nach und nach vertrieben wir so mehr als ein Dutzend Spatzen aus dem Innern des Brunnens. Allerdings gelang es nicht bei jedem „Bombardement“, einige Vögel in der Tiefe aufzuschrecken; manche „drückten“ sich zunächst recht hartnäckig oder blieben unentschlossen, die Flucht in Richtung der sicher von ihnen wahrgenommenen Menschen zu wagen. Waren die Sperlinge aber einmal aufgescheucht, so flogen sie den Flattergeräuschen zufolge nach dem Start offenbar ausnahmslos auch weiter bis über die Brüstung des Gemäuers hinaus.

In einer Reihe von Messungen wurde noch die „freie“ Falldauer eines Steines den Schacht hinunter bestimmt: Sie währte mehr als zwei Sekunden, die Brunnentiefe war mithin auf über zwanzig Meter zu schätzen! Der Anstiegswinkel, den die Vögel zu überwinden hatten (keiner flog eine deutliche Spirale), muß also in jedem Falle achtzig Grad oder sogar noch mehr betragen haben. Am Brunnenboden befand sich wohl etwas trocken liegendes Gestein, auf dem die Sperlinge gerastet hatten. —

Ergänzend zu dieser Beobachtung müßte erwähnt werden, daß in nur gut 6 km Entfernung von den Minen bei S. Carlos der einzige auch im Sommer nicht ganz ausdorrnde Fluß liegt, den es auf den Balearen überhaupt gibt, nämlich der Rio de Santa Eulalia. Sonst sind die Vögel auf jener Inselgruppe in der heißen Jahreszeit bei der Suche nach Süßwasser ausschließlich auf einige Zisternen an den Gehöften angewiesen oder auch auf kleine Tröge, die den in den Hügelwäldungen weidenden Ziegen zur Tränke gefüllt werden. Zum Herbst hin finden sich öfter einmal Regenfützen auf den Wegen. — Die hier geschilderte Feststellung kann wohl als ein Fingerzeig auf die große Adaptationsfähigkeit des Haussperlings an besondere Gegebenheiten der Umwelt angesehen werden. O. von Frisch (Bonner Zool. Beitr. [1965]: 92–126) berichtete über die Brunnen in der Crau, sie stellten dort die einzigen Stellen dar, die Wasser bieten, „das aber als Trinkquelle weder für Vögel noch für Säugetiere in Betracht kommt, da es für sie wegen der Glätte und Tiefe der Brunnenschächte nicht erreichbar ist“.

Persönliches

HEINZ WIENS

geb. 29. 11. 1936 - gest. 6. 11. 1965

Es ist wohl das beste Beispiel für seine Verbundenheit mit der heimischen Vogelfauna, daß Heinz Wiens, schon von einer schweren Krankheit gezeichnet und kaum mehr fähig, selbständig zu gehen, sich noch von seiner Frau, die seine Begeisterung teilte, mit dem Wagen herausfahren ließ in die Rieselfelder der Stadt Münster, seine Beobachtungsgebiet, das er sieben Jahre hindurch regelmäßig aufsuchte, um dort zu fotografieren, zu beringen oder zu beobachten. Die Faszination dieses Vogelparadieses, die nicht nur ihn ergriffen hatte, brachte es mit sich, daß er, von Beruf Bauingenieur, oft Tag für Tag in seiner Freizeit in diesem Gebiet weilte. Ich verdanke es nicht zuletzt meinem Freund Heinz, der mich durch seine Begeisterung ansteckte, als wir uns am 6. 4. 1961 zum erstenmal trafen, daß ich mich später ebenso intensiv mit der Vogelwelt der Rieselfelder beschäftigte. Stundenlang streiften wir dort umher, stundenlang beobachteten wir vom Tarnzelt aus das Leben der Limicolen und Rallen in den verschwiegensten Winkeln. Er schuf im Laufe der Jahre zahllose einzigartige Fotos auch sehr schwer zu fotografierender Arten, wie der Rallen und zahlreicher Limicolenarten. 1963 schrieb er von Scharhörn, wo er als Vogelwart weilte: „Wenn es hier auch sehr schön ist, so sehne ich mich doch nach den Rieselfeldern zurück, wohin ich gehöre.“

So eng war Heinz Wiens mit diesem Gebiet verbunden. Er sammelte im Laufe der Jahre auch eine Fülle von wissenschaftlichen Daten und Feststellungen, deren Auswertung er nun nicht mehr selbst vornehmen kann. Um die avifaunistische Erforschung der Rieselfelder von Münster hat er sich besonders verdient gemacht, um so mehr, als er dabei zunächst fast ganz allein stand. Er arbeitete mit in der Arbeitsgemeinschaft westfälischer Ornithologen; das Erscheinen des Werkes über die westfälische Avifauna, an dem auch er teilhaben sollte, konnte er nun nicht mehr erleben.

Die westfälischen Ornithologen und ganz besonders seine münsterschen Freunde trauern über den frühen Tod eines begeisterten, zuverlässigen und immer ruhigen Mitarbeiters, dessen Leben eng mit der Erforschung der heimischen Avifauna verknüpft war.

M. HARENGERD

Anfragen und Hinweise

Sanderlingnachweise 1965 in Westfalen

Gehäuftes Auftreten des Sanderlings (*Crocethia alba*) in den Rieselfeldern von Münster im Herbst 1965 in den Monaten September und Oktober läßt darauf schließen, daß in diesem Jahr Sanderlinge in größerer Anzahl auch an anderen Stellen aufgetreten sind. Ich bitte hiermit höflichst um Beobachtungen von Sanderlingen von den westfälischen Limicolenrastplätzen; und zwar mit Angaben über:

Vergesellschaftung, Rastdauer, Biotop und allgemeines Verhalten. Auch negative Feststellungen erscheinen mir wichtig, um ein repräsentativeres Bild für ganz Westfalen zu gewinnen. Zum Vergleich sei bemerkt, daß die Art nach 1950 sonst nur 4mal in Westfalen aufgetreten ist, im Herbst 1965 aber allein in den Rieselfeldern von Münster an 7 Beobachtungstagen, wobei es sich mit Sicherheit um mindestens 4 verschiedene Exemplare handelte.

Mitteilungen erbittet:

Michael Harengerd, 4400 Münster-Angelmodde, Am Angelkamp 7

Bartmeisen-Einflug

Im April sind im Ruhrtal verschiedenerorts Bartmeisen-Flüge angetroffen worden. In kurzer Zeit gelang es A. B o c k , am Ententeich 15 Ex. zu beringen. Es ist anzunehmen, daß auch an anderen Orten Westfalens die Art aufgetreten ist. Eine zusammenfassende Darstellung des Einfluges soll im nächsten Heft des *Anthus* erscheinen. Arno Bock, Fröndenberg, Graf-Adolf-Straße 99, ist dankbar für Ergänzungen seines schon umfangreichen Beobachtungsmaterials. Im Juni oder Juli ist mit dieser Veröffentlichung zu rechnen.

